

The background of the cover is a photograph of a brick wall with a large, jagged hole in the grey plaster. Through the hole, a window with a white frame is visible, and a warm, yellow light emanates from inside. The overall mood is dark and mysterious.

**KATHARINA  
PETERS**

**VERGELTUNG**

**THRILLER**

atb



# Über Katharina Peters

*Katharina Peters*, 1960 geboren und in Wolfsburg aufgewachsen, schloss ein Studium in Germanistik und Kunstgeschichte ab. Sie ist eine passionierte Marathonläuferin, trainiert Aikido und lebt als freie Autorin in Berlin.

Bei atb erschienen die Rügen-Krimis: »Hafenmord«, »Dünenmord«, »Klippenmord« und »Bernsteinmord«. Mit der Protagonistin Hannah Jakob liegen bisher vor: »Herztod« und »Wachkoma«. »Vergeltung« erscheint im Sommer 2015.

## Informationen zum Buch

Die Sonderermittlerin Hannah Jakob, ausgebildete Kriminalpsychologin, ist bundesweit im Einsatz. Ihr Spezialgebiet: vermisste Frauen und Kinder.

Dabei hat sie einen ungewöhnlichen Partner: ihr Hund Kotti. Ihr neuester Fall fordert ihren Einsatz in ihrer Heimatstadt Berlin. Ein Anwalt ist spurlos verschwunden. Eigentlich nichts für Hannah, doch Robert Bleichert ist eine überaus zwielichtige Figur. Er war nicht nur Berater im Rotlichtmilieu, sondern übernahm auch die Vertretung von Eltern, gegen die wegen des Verdachts der Kindesmisshandlung oder Vernachlässigung ermittelt wurde.

Dann wird eine tote junge Frau gefunden – und der Fall nimmt ungeahnte Ausmaße an.

Ein rasanter Thriller von der Autorin der Bestseller »Hafenmord« und »Bernsteinmord«.

# **ABONNIEREN SIE DEN NEWSLETTER DER AUFBAU VERLAGE**

Einmal im Monat informieren wir Sie über

- die besten Neuerscheinungen aus unserem vielfältigen Programm
- Lesungen und Veranstaltungen rund um unsere Bücher
- Neuigkeiten über unsere Autoren
- Videos, Lese- und Hörproben
- attraktive Gewinnspiele, Aktionen und vieles mehr

Folgen Sie uns auf Facebook, um stets aktuelle Informationen über uns und unsere Autoren zu erhalten:

<https://www.facebook.com/aufbau.verlag>

**Registrieren Sie sich jetzt unter:  
<http://www.aufbau-verlag.de/newsletter>**


Unter allen Neu-Anmeldungen verlosen wir  
jeden Monat ein Novitäten-Buchpaket!

---

Katharina Peters

# **Vergeltung**

*Thriller*

 aufbau digital

# **Inhaltsübersicht**

**Katharina Peters**

**Informationen zum Buch**

**Newsletter**

**Hauptpersonen**

## **1 Das Mädchen**

**Prolog**

**Kapitel 1**

**Kapitel 2**

**Kapitel 3**

**Kapitel 4**

**Kapitel 5**

**Kapitel 6**

**Kapitel 7**

## **2 Carnifex**

**Kapitel 1**

**Kapitel 2**

**Kapitel 3**

**Kapitel 4**

**Kapitel 5**

**Kapitel 6**

**Kapitel 7**

**Kapitel 8**

### **3 Das Zweite Opfer**

**Kapitel 1**

**Kapitel 2**

**Kapitel 3**

**Kapitel 4**

**Kapitel 5**

**Kapitel 6**

**Kapitel 7**

### **4 Das Medaillon**

**Kapitel 1**

**Kapitel 2**

**Kapitel 3**

**Kapitel 4**

**Kapitel 5**

**Kapitel 6**

**Kapitel 7**

**Kapitel 8**

### **5 Friedhof der Tiere**

**Kapitel 1**

**Kapitel 2**

**Kapitel 3**

**Kapitel 4**



**Kapitel 5**

**Kapitel 6**

**Kapitel 7**

**6 Das Verhör**

**Kapitel 1**

**Kapitel 2**

**Kapitel 3**

**Kapitel 4**

**Kapitel 5**

**Kapitel 6**

**Impressum**

# HAUPTPERSONEN

**Hannah Jakob**, Anfang vierzig, Kriminalpsychologin, gebürtige Hamburgerin, lebt seit Anfang der 90er Jahre in Berlin und ist als Sonderermittlerin beim BKA tätig (direkter Vorgesetzter: **Abteilungsleiter Bernd Krüger**), das sie bundesweit in Fällen vermisster Frauen und Kinder einsetzt. Ihre jüngere Schwester Liv verschwand vor gut zwanzig Jahren nach einem Streit spurlos – ein Drama, dessen Umstände die Familie entzweite und ihr Leben entscheidend mitprägte. Hannah ist selten ohne Windhundmischling Kotti unterwegs.

**Mark Springer**, Anfang dreißig, Kommissar beim LKA – neigt zu Eigensinn und Arroganz, direkt, unangepasst, hitzköpfig, kein guter Teamplayer. Ermittelt mit Herzblut und beachtet nicht immer alle Dienstvorschriften. Lebt im Schillerkiez in Neukölln, auch privat Einzelgänger.

Oberstaatsanwältin **Gesine Hilt**, Mitte fünfzig, engagiert, scharfzüngig, loyal zu ihren Leuten. Scheut weder die Auseinandersetzung mit großen Namen noch das damit verbundene Risiko.

**Paul Luschinsky**, genannt **Lusche**, Mitte fünfzig, Fahndungsleiter, Einsatz-Koordination, robust-bärbeißiger Typ, exzessiver Kaugummikauer, ist der geborene Motivator, hält immer seinen Kopf hin.

**Loni Geising**, Ende zwanzig, macht wenig Worte, Innendienst, Recherche, gründlich, wach, unauffällig, wird häufig unterschätzt und übersehen.

**Jannick Wintar**, vierzig, leitender Ermittler in der OGJ (operative Gruppe gegen Jugendgewalt), ein überzeugter Streetworker, kann Menschen überzeugen und zum Reden bringen.

**Martha Sund**, 30, verdeckte Ermittlerin mit eigenwilligen Methoden, in die sie sich niemals hineinreden lässt.

**Robert Bleichert**, 52, Anwalt, seit Ende Juli spurlos verschwunden; in zweiter Ehe seit zehn Jahren verheiratet mit **Katrin Bleichert**, 42, Gartenarchitektin, gemeinsamer Sohn Nico, acht Jahre alt.

**Corinna Mirbach**, 18, Kellnerin, wurde als knapp Sechzehnjährige im Rahmen von Ermittlungen um Vergewaltigung minderjähriger Mädchen aktenkundig; wie auch die gleichaltrige Freundin **Eva Grohn**, die seit einigen Monaten verschwunden ist.

1

# DAS MÄDCHEN

# PROLOG

Sie erkannte ihn schon von weitem am Klang seiner Schritte. David bog von der Skalitzer Straße in den Erkelenzdamm ein und lief eilig Richtung Wohnhaus. Sein schmales Kindergesicht leuchtete im trüben Licht der Eingangstür für einen kurzen Moment auf, und sie hielt das Bild so lange wie möglich fest, bevor sie sich mit klopfendem Herzen wieder tief ins Gebüsch duckte – zur Rechten quoll ein Mülleimer über, hinter ihr vergammelte eine Parkbank. Es tat gut, ihn zu sehen, und es tat weh, ihn nicht ansprechen zu können.

Sandra hob den Kopf, noch bevor das Licht in der Wohnung im dritten Stock aufflammte. Küche und Bad, dachte sie. David würde in größter Eile ein Glas Wasser hinunterstürzen und anschließend seine Sportwäsche über der Badewanne aufhängen. Tat er es nicht sofort, drohte Ärger – im besten Fall eine ruppige Ermahnung, im schlimmsten eine Ohrfeige. Viel mehr hatte David in den acht Jahren seines Lebens allerdings nicht ertragen müssen. Er war Mutters Liebling, schon immer gewesen – das Kind, das sie selten anrührte, das meist mit einem Anschnauzer davonkam oder einem Schubser, während Sandra und der jüngere Bruder das meiste auszubaden

hatten. Colin lebte nicht mehr. Er war im Alter von vier Jahren vor einigen Monaten gestorben, im Dezember, vor Weihnachten – nach zahllosen Tritten und Schlägen.

Sandra, die älteste, hatte die Schuld auf sich genommen, als Polizei und später das Jugendamt aufkreuzten und dann ihr Vater – der Typ, der nie da war, schon gar nicht wenn man ihn brauchte – diesen Anwalt anschleppte. Ein guter Deal, hatte sie gedacht, als klar wurde, worauf das Ganze hinauslaufen würde. Einer, der sie in Zukunft schützen und die Alpträume vertreiben würde, in denen Colins lebloser Körper und die entsetzten Augen einer Rettungssanitäterin die Hauptrolle spielten. Ein fataler Irrtum.

Vor vier Wochen war sie abgehauen, wenige Tage vor ihrem dreizehnten Geburtstag. Ihre Mutter war ausgetickt, als sie am späten Abend nach Hause gekommen war, und hatte wie eine Furie herumgebrüllt: »Wem hast du davon erzählt, du falsches Miststück?« Sie hatte erst von ihr abgelassen, als sie so kraftlos war, dass sie die Hand nicht mehr heben und Sandra sich aus ihrem Griff befreien konnte. Nachdem es still in der Wohnung geworden war, hatte sie ihren Rucksack gepackt und war mitten in der Nacht aus dem Haus geschlichen, um ihr altes Leben für immer hinter sich zu lassen. Der Gedanke, so ungeheuerlich und absurd er zunächst klang, hatte klar und unverrückbar vor ihrem inneren Auge gestanden.



Die ersten zwei Tage hatte sie in einer leerstehenden Dachwohnung verbracht – nur wenige Minuten von ihrem Zuhause entfernt. Es roch nach Schimmel und Ratten, nach Pisse und feuchter Wäsche, es war bitterkalt, und die Alpträume fielen über sie her. Das Versteck taugte allenfalls als kurzfristige Lösung, das war ihr schon nach wenigen Stunden klar gewesen. Sie brauchte etwas zu essen, frische Kleidung, ein gutes Versteck, Geld, einen Plan oder auch nur einen Strohhalm, an den sie sich klammern konnte. Der junge Kerl vom Hermannplatz fiel ihr ein, wo sie sich seit geraumer Zeit häufig herumtrieb, Arnas – schwarze Haare, schwarze Augen, Slang-Sprache, Anführergehabe. Sein Blick hatte sie nur kurz und gelangweilt gestreift. Man kannte sich vom Sehen. Mit ihm und seinen Leuten legte man sich nicht an. Niemals. Egal, worum es ging. Er vertickte gemeinsam mit zwei anderen Speed; das Geschäft lief gut, er piff zufrieden vor sich hin und bekam nicht mit, dass ihn zwei Typen fixierten und stetig näher kamen. Bullen, die ihn einkassieren wollten, dessen war Sandra sicher gewesen, ohne auch nur eine Sekunde zu zweifeln. Sie hatte die Situation erfasst und ihn gewarnt – einfach so, aus dem Bauch heraus – mit einem Schnalzen und einem unauffälligen Nicken. Er hatte sofort reagiert und war blitzschnell in der Menge untergetaucht. Einige Tage später fing er sie nach der letzten Stunde an der Schule ab. »Du hast was gut«, meinte er. »Frag nach

Arnas, wenn du mal Hilfe brauchst. Die Familie vergisst so etwas nicht. Ich mein das ernst, klar?» Klar.

Das Ganze lag erst ein paar Monate zurück. Bis zu diesem Moment war ihr nicht bewusst gewesen, was genau sie bewogen hatte, ihn zu warnen – wahrscheinlich war es ein schlichter Reflex gewesen: gegen die Bullen hielt man zusammen –, aber nun stand fest, dass ihre Reaktion eine hervorragende Idee gewesen war, wenn nicht sogar die beste überhaupt. Arnas hielt sein Versprechen, ohne allzu viele Fragen zu stellen. Es schien, als sei er beeindruckt, dass sie ihn tatsächlich beim Wort nahm. Sie tauchte mal in dieser, mal in jener Familie unter, putzte, hütete Kinder oder half in Läden aus – von einigen amüsiert belächelt, von anderen misstrauisch beäugt, von den meisten ignoriert. Sie gehörte nicht dazu, aber für eine gewisse Zeit durfte sie sich sicher fühlen, weil Arnas die Hand über sie hielt – sollte sie länger bleiben wollen, musste sie wahrscheinlich auch andere Aufgaben übernehmen. Sie würde darüber nachdenken, wenn es soweit war. Kein tolles Leben, keine allzu guten Aussichten, aber eine Art Plan, ein Leben, das sie vor Polizei, Jugendamt und ihrer Mutter schützte.

Als das Licht in der Küche erlosch, richtete sie sich langsam auf – und duckte sich sogleich wieder. Eine schmale Gestalt kam den gleichen Weg entlang wie David kurz zuvor. Sandra spürte, dass ihr Puls heftig

beschleunigte, Furcht kroch in ihr Herz. Auf tausend Meter erkenne ich dich, rieche ich dich, dachte sie. Im nächsten Moment bog ein Wagen um die Ecke und bremste ab; an der Beifahrerseite glitt die Fensterscheibe herunter, und Sandras Mutter blieb stehen. Sie beugte sich herab, um ein paar Worte zu wechseln. Sandra behielt die Szene im Blick. Seltsam, dachte sie, von plötzlicher Unruhe erfasst, den Wagen kenne ich, der fährt hier nicht zum ersten Mal herum. Sie war manchmal in der Gegend, meist abends, als heimliche Beobachterin, um David nahe zu sein, ein Auge auf ihn zu haben, voller Angst, ihn von Schlägen gezeichnet zu sehen, oder in der Dunkelheit Colins weiche Kinderstimme zu hören – getötete Kinder lassen ihre Stimmen zurück, um von denen erhört zu werden, die sie niemals vergessen durften, hatte ihr mal jemand erzählt. Sie war sicher, den dunkelgrünen Golf wiederzuerkennen. Ein bedeutungsloser Gedanke, einer, der belegte, dass sie mit wachen Sinnen durch die Gegend lief, immer auf der Hut, immer auf der Flucht.

Plötzlich schwang die Beifahrertür auf, jemand stieg aus, Sandra glaubte eine Frau zu erkennen, und dann ging alles sehr schnell. Ihre Mutter sackte ohne sichtlichen Grund zusammen, die Frau packte zu, stützte sie, bevor sie zu Boden gleiten konnte, umschlang ihre Taille und bugsiierte sie mit Hilfe des Fahrers auf den Rücksitz. Dann stieg sie ein. Die Tür schlug leise zu, der Wagen fuhr behutsam an

und beschleunigte in Richtung Oranienplatz. Der ganze Spuk hatte nicht länger als zehn, fünfzehn Sekunden gedauert. Sandra hatte den Kopf gereckt, um das Kennzeichen zu erfassen. Es war leicht zu merken: B – CS 1312.

Krüger kam zügig zur Sache, als er wenige Minuten nach Hannahs Dienstbeginn am Montagmorgen in ihrem Büro im BKA aufkreuzte.

»Du kriegst heute Nachmittag Besuch von einem LKA-Kollegen, der Unterstützung bei einem Fall braucht. Ein arroganter, rotnäsiger Spinner«, bemerkte ihr Vorgesetzter, während er sich einen Stuhl heranzog. »Gibt vor, die Weisheit mit Löffeln gefressen zu haben, und kommt in keinem Team klar – soviel kann ich im Namen seines Kommissariatsleiters vorausschicken.«

»Das klingt vielversprechend.«

Krüger strich über seine Halbglatze und deutete ein Lächeln an. »Es geht um einen Vermisstenfall hier in Berlin. Vielleicht hast du davon gehört – ein Anwalt, Anfang Fünfzig. Trotz wochenlanger Suche und Recherchen einer Sonderkommission hat man nicht den geringsten Hinweis gefunden, jedenfalls keine konkrete Spur, die eine weitere Beschäftigung mit dem Fall in großem Stil rechtfertigen würde.«

Nein, davon Hannah hatte nichts mitbekommen. Nach dem aufreibenden Fall in Lübeck war sie Anfang August nach Berlin zurückgekehrt, um auszuspannen und ihre

Beziehung mit Achim zu kitten. Dieses Vorhaben war, um es kurz und bündig auf den Punkt zu bringen, gescheitert. Auch Korsika hatte ihren tiefsitzenden Konflikten nicht die Schärfe nehmen können, ganz im Gegenteil. Nicht den Hauch einer vagen Chance hatte Hannah ihrer Partnerschaft noch eingeräumt, und sie war nach wenigen Tagen alleine in die Hauptstadt zurückgeflogen, um während des restlichen Urlaubs ihren Umzug zu managen.

Seit einigen Tagen wohnte sie in einem Dachgeschossapartment in Treptow, ganz in der Nähe ihrer Dienststelle, und fühlte sich dort zu ihrer eigenen Verblüffung seit der ersten Stunde wohl. Nach sechs Jahren Beziehung und Zusammenleben im gediegenen Idyll am Nikolassee schien ihr der Nachhall der Trennung auffällig still oder genauer gesagt: Sie hatte deutlich Schlimmeres erwartet als ein paar unruhige Nächte, in denen sie ihre Entscheidung immer wieder durchkaute. Auch Windhundmischling Kotti wirkte – ja: unbeeindruckt. Allerdings war Kotti immer ihr Hund gewesen, ihr ständiger Begleiter, seit sie ihn vor Jahren am Kottbusser Tor aufgegabelt hatte, und für ihn war die Sache ganz einfach: Er blieb schlicht an ihrer Seite, egal, wohin sie ging und mit wem. Oder ich mache mir etwas vor und träume klammheimlich von einer zweiten Chance, grübelte sie. Möglicherweise erwischt mich der Schock in den nächsten Tagen oder Wochen völlig unvermutet, und mein



Leben bricht dann wie ein Kartenhaus zusammen ...

Abschied, Trennung, Verlust, Vermisste. Scheint durch und durch mein Lebensthema zu sein. Dagmar hatte bei ihrem letzten Telefonat so etwas angedeutet. Der Kontakt zur Lübecker Kommissariatsleiterin, die ihr nach anfänglichen Reibereien im Laufe der gemeinsamen Ermittlungen in der Hansestadt immer mehr ans Herz gewachsen war, gestaltete sich erfreulich lebhaft.

Krüger will mich ablenken, wurde Hannah plötzlich klar – natürlich wusste er, dass sie ausgezogen war, aber es war nicht seine Art, viele Worte darüber zu verlieren oder sich als Gesprächspartner für Liebeskummer anzubieten. Was hatte eigentlich sie, deren Spezialgebiet vermisste Frauen und Kinder waren, und zwar bundesweit, mit dem Verschwinden eines Berliner Anwalts zu schaffen, nachdem eine LKA-Sonderkommission mit ihren Recherchen erfolglos geblieben war und ein junger Ermittler schlechte Manieren bewiesen hatte? Beschäftigungstherapie?

Krüger räusperte sich, und Hannah wurde plötzlich klar, dass er seit geraumer Zeit auf eine Entgegnung von ihr wartete. »Tut mir leid, die Sache muss an mir vorbeigegangen sein. Aber verrät mir doch mal, warum der Kollege ...«

»Mark Springer.«

»Okay, warum der Kollege Springer sich immer noch damit befasst, wenn nicht einmal eine Sonderkommission

fündig und der große Alarm abgeblasen wurde.«

Krüger verschränkte die Hände. »Es gab und gibt einiges an Aktenmaterial aufzuarbeiten, wenn ich seinen Vorgesetzten richtig verstanden habe.«

Hannah hob eine Braue. »Ach? Braucht der rotznäsige Spinner – deine Worte – dafür eine Beraterin? Womöglich eine Erziehungsberaterin?«

Krüger deutete ein Lächeln an. »Vielleicht. Aber möglicherweise ist ihm etwas aufgefallen, denn dumm ist der Knabe nicht. Das nur so nebenbei.« Er erhob sich abrupt. »Ich halte es jedenfalls für eine gute Idee, wenn du dich da mit einklinkst.«

»Ähm ...«

»Hör dir doch einfach mal an, was er vorzubringen hat, okay? Ich lass dir die Akte zukommen. Wegschicken kannst du ihn immer noch und dir dann irgendwo einen anderen Fall herauspicken, der vielversprechender oder dringender klingt.«

Bevor Hannah zu einer weiteren Erwiderung ansetzen konnte, war Krüger zur Tür hinausgeschlüpft, vergleichsweise elegant, wenn man berücksichtigte, dass der Mann knapp zwei Meter groß war und gut und gerne hundertzwanzig Kilo auf die Waage brachte. Sie seufzte, und Kotti warf ihr einen langen fragenden Blick zu, bevor er sich wieder ausstreckte und die Augen schloss.

Sehr wahrscheinlich war es seine letzte Chance beim LKA – setzte er die auch in den Sand, würde man ihn durchreichen, nach unten, versteht sich. Wahrscheinlich würde er bei irgendeiner Raub- und Einbruchtruppe in Charlottenburg landen und Dienst nach Vorschrift schieben oder in Rudow zum Einsatz kommen, Spezialgebiet: Kleingartenanlagen, was die Sache auch nicht besser machte.

Mark traf diese Feststellung nahezu sachlich, allenfalls mit einem zynischen Unterton durchsetzt. Im letzten Team hatte er sich tatsächlich mit jedem angelegt, und davor war es auch nicht viel besser gewesen. Er vergriff sich häufig im Ton, weil er selten mit seiner Meinung hinterm Berg hielt und kaum etwas mehr ausstehen konnte als Inkompetenz, Trägheit und Duckmäuserei, womöglich vereint in einer Person. Er würde niemanden aus dem Trupp vermissen, na ja, die meisten jedenfalls nicht, und umgekehrt galt natürlich Ähnliches. Was ihm allerdings fehlen würde, war die Herausforderung, knifflige Fälle, an denen man sich die Zähne ausbeißen konnte, weil jegliche Hinweise fehlten oder die wenigen vielversprechenden Spuren dann doch ins Leere führten. Die Sache mit Bleichert war so ein Fall.

Mark wunderte sich nicht, dass die Ermittlungen im Sande verlaufen waren. Es hatte, zumindest seiner Ansicht nach, an allem gefehlt: Koordination, Übersicht, einer

Soko-Leitung, die engagiert und zielstrebig handelte und nicht in jeder Einbahnstraße stehenblieb, durchsetzungsfähigen und fantasievollen Ermittlern, die sich auch nicht von einem Sam Windhoff und seinen Bodyguards ans Bein pinkeln ließen. Windhoff war Besitzer mehrerer Erotikclubs, Bordelle und einschlägig bekannter Bars, und der vermisste Anwalt hatte auch für ihn gearbeitet. Mark war felsenfest davon überzeugt, dass sein Verschwinden direkt oder indirekt mit seinem Engagement im Rotlichtmilieu zusammenhing und sich entsprechende Indizien auf den zweiten oder dritten Blick erschließen würden – wenn man ihn denn endlich wagte.

Keine zwei Tage nach Auflösung der Kommission war Mark mit der Aufgabe betraut worden, die Akte nachzuarbeiten, wie es sein Chef im Ton höflich, aber süffisant grinsend formulierte ... Man hätte ihn auch zum Fegen in den Keller schicken können. Das Ganze war selbstverständlich als Strafmaßnahme gedacht, bei der nichts anderes herauskommen sollte, als dass er sich zu Tode langweilte, aber dafür niemandem mehr in die Quere und stattdessen endlich zur Einsicht kam. »Mach dir ein paar ruhige Wochen«, war noch die netteste Kollegenbemerkung gewesen, mit der man ihn schulterklopfend hinauskomplimentiert hatte. Irgendein Scherzkeks hatte ihm Bleistift, Anspitzer, eine Schachtel mit Büroklammern und einen Smiley-Notizblock auf den

Schreibtisch gelegt – für zukünftige wichtige Aufgaben.  
Sehr witzig.

Niemand hatte damit gerechnet, dass er das Ganze ernst nehmen, geschweige tatsächlich einzelne Ermittlungsaspekte herausgreifen und prüfen würde. Für den Kontakt zum BKA hatte schließlich zu seiner eigenen Verblüffung der stellvertretende Soko-Leiter Torsten Baumann gesorgt – einer der wenigen Kollegen, mit denen Mark es sich noch nicht komplett verscherzt hatte und dem offensichtlich auch etwas daran lag, dass der Fall noch einmal unter die Lupe genommen wurde. Mit kritisch abwiegelnden Einwänden hatte er sich jedenfalls bemerkenswert zurückgehalten, als Mark seine Einschätzungen vor ihm ausbreitete.

»Da sitzt eine Kriminalpsychologin, die sich vorrangig mit Vermisstenfällen beschäftigt«, hatte Baumann schließlich erklärt. »Sie hat früher auch beim LKA gearbeitet – Schwerpunkt: Verhöre, Motivforschung. Sie ist ausgebildete Kommissarin, also keine Sesselfurzerin, ziemlich taff. Sie hat gute Ideen und Möglichkeiten abseits der üblichen Routinen. Versuch, sie zu überzeugen.«

»Okay, mach ich.«

»Noch was – benimm dich!«

»Wie immer.«

»Besser nicht.«

Mark lächelte.

»Ich meine es ernst. Sie vergisst keinen einzigen dummen Spruch, der dir fatalerweise über die Lippen kommen sollte, und keine Bemerkung, egal zu welchem Thema, und das darfst du wörtlich nehmen. Überleg dir also gut, was du sagst.«

»Aha.« Du spinnst, Baumann, aber gut, ich gebe mir Mühe. Offensichtlich hat die Lady einen guten Stand und einen noch besseren Ruf, und sie wird respektiert. Kann man von mir nicht gerade behaupten.

Als Mark wenige Tage nach dieser energischen Einweisung das Büro von Hannah Jakob betrat, fiel ihm als Erstes der Hund auf. Sanfte Bernsteinaugen, die ihn einen Moment fixierten, bevor sie sich gleichgültig abwandten – so schien es Mark zumindest.

Die Kriminalpsychologin nickte ihm zu und erhob sich hinter ihrem Schreibtisch, um ihn zu begrüßen. Sie war höchstens mittelgroß, zierlich, brünett, direkter Blick aus dunklen Augen; für eine Frau Anfang vierzig, wie er in Erfahrung gebracht hatte, sah sie ganz passabel aus, aber auf der Straße hätte er sich wahrscheinlich nicht nach ihr umgedreht. Ihr Händedruck war fest.

»Lassen Sie uns sofort zur Sache kommen, Herr Springer«, ergriff sie das Wort und bedeutete ihm, Platz zu nehmen. »Ich kümmere mich normalerweise um vermisste Frauen und Kinder, in der Regel bundesweit. Warum sollte



ich mich mit Robert Bleichert beschäftigen? Und warum tun Sie es?»

Ihre Stimme ließ ihn aufhorchen – warm, dunkel, angenehmes Timbre. »Weil der Fall meiner Ansicht nach noch nicht abgeschlossen ist und ich für jede kompetente Unterstützung dankbar bin«, erwiderte Mark.

»Mit der Meinung stehen Sie allerdings weitgehend alleine da. Der Verdacht auf ein Verbrechen ließ sich nicht erhärten, trotz mancher Irritationen und intensiver Nachforschungen.«

»Man fand lediglich keine eindeutigen Beweise.«  
Definiere intensiv, schob er stumm nach.

»Das ist juristisch das Gleiche, wie ich Ihnen kaum zu erläutern brauche.« Sie warf einen kurzen Blick in die aufgeschlagene Akte, die vor ihr auf dem Tisch lag. »Der Zeuge, der sich auf die Vermisstenanzeige in den Medien meldete ...«

»War ein Wichtigtuer«, fiel Mark ihr ins Wort. »Ich habe ihn persönlich zweimal vernommen und ihm ein bisschen auf den Zahn gefühlt. Seine ursprüngliche Behauptung, er habe gesehen, wie Bleichert vor einer Kneipe von mindestens zwei Leuten in einen Wagen gezerrt wurde, löste sich in Wohlgefallen auf. Zum Schluss ruderte er zurück und meinte er, dass er sich geirrt habe. Ein paar Tage später stellte sich heraus, dass der Mann kürzlich einen Prozess verloren hatte, bei dem Bleichert ihn vertrat,

und ziemlich stinkig war. Na, so ein Zufall aber auch.« Er hob eine Braue.

»Worum ging es dabei?«

»Um den Unterhalt für seine Exfrau, ein nettes Sümmchen, nebenbei bemerkt.«

»Verstehe.«

Gut zu wissen, dachte Mark.

»Dieser Hinweis führte also ins Leere.«

»Komplett. Der Zeuge hätte wohl zu gerne gesehen, dass es Bleichert an den Kragen geht, und sich in seinem Wunschtraum verfangen. Doch es gibt einen anderen Ansatz – der brave Familienanwalt Bleichert agierte auch mal ganz gerne als Berater im Rotlichtmilieu«, fuhr Mark fort. »Und dieser Aspekt, auf den wir erst spät gestoßen sind, weil er damit natürlich nicht hausieren ging, ist für meinen Geschmack bei der Suche nach ihm und den Anhaltspunkten, die für ein Verbrechen sprechen, ein *bisschen* untergegangen.«

Sie fing seinen Blick ein. »Nennen wir die Dinge beim Namen«, forderte sie ihn auf. »Sie möchten Sam Windhoff auf die Pelle rücken. Wo genau vermuten Sie einen Zusammenhang?« Sie hob rasch eine Hand. »Bleichert hat ihm aus der einen oder anderen juristischen Patsche geholfen ...«

»Juristische Patsche klingt ja fast verspielt«, unterbrach Mark sie. »Windhoff hat Minderjährige zur Prostitution

gezwungen. Und der biedere Familienanwalt hat ihm tatkräftig zur Seite gestanden, als es eng wurde, so dass es nicht einmal zur Anklage kam.«

»Ersteres konnte eben nicht bewiesen werden. Letzteres ist nicht verboten«, meinte Jakob kühl.

»Ach, kommen Sie! Sie wissen doch genau, wie so was läuft! Die Mädchen und eventuelle Zeugen sind massiv eingeschüchtert worden.«

»Nicht auszuschließen, aber wo ist die Verbindung zu Bleicherts Verschwinden?«

»Keine Ahnung. Wir wissen nicht, wie tief und umfassend Bleichert mit dem Milieu verbandelt ist. Möglicherweise sehr tief. Er könnte sich dort Feinde gemacht haben, und vielleicht ist genau das ...«

»Auf gut Deutsch: Sie gehen nach wie vor von einem Verbrechen, sprich: einem Gewaltdelikt, aus, obwohl die Zeugenaussage sich als irreführende Spur herausstellte?«

»Ja, natürlich.« Mark hob das Kinn. »Der Typ ist nach einem Abendtermin mit anschließendem Geschäftsessen spurlos verschwunden, und alle, die in den Stunden zuvor mit ihm zu tun hatten, konnten ein astreines Alibi vorweisen. Jegliche Überprüfungen haben nichts ergeben ...«

»Ich kenne die Akte«, wandte Jakob rasch ein. »Handy, PC, Konten und so weiter und so fort – keine Spur, kein

Verdachtsmoment, nichts, was sich greifen und vertiefen ließ, einschließlich der Ehefrau.«

Mark nickte. »Er ist ab zirka zehn Uhr abends nicht mehr erreichbar, obwohl der Mann niemals sein Handy ausschaltete, und niemals bedeutete bei ihm: zu keiner Zeit. Außerdem ergaben mehrere Ortungsversuche keinerlei Hinweise. Es spricht alles für einen sehr gut inszenierten Überfall.«

»Motiv?«

»Das ist die entscheidende Frage, der ich mit Ihrer Hilfe nachgehen möchte.«

»Könnte er nicht einfach untergetaucht sein? Und zwar aus Gründen, die uns nicht das Geringste angehen?«

»Mehr als unwahrscheinlich.«

Hannah Jakob runzelte die Stirn. »Das ist kein schlagkräftiges Argument, Herr Springer ...«

»Einen kompletten Abgang hätte ein Mann wie er detailliert vorbereitet«, wandte Mark ein. »Und so etwas hinterlässt immer Spuren.«

»Sie meinen Überweisungen auf Auslandskonten, versteckte Reisevorbereitungen und dergleichen?«

»Zum Beispiel, und das haben wir alles geprüft – mit Hilfe der Kanzlei und der Ehefrau.«

»Nun, vielleicht hat er es besonders geschickt angestellt und von sehr langer Hand vorbereitet.«